

11. Internationale Biennale junger Künstler in Paris

Auf der allerersten Pariser Biennale, an der u. a. Bernard Buffet, Yves Klein, Tinguely, Hundertwasser und Rauschenberg als «junge Künstler» teilnahmen, wurde mit Eklat avantgardistische Kunst der sechziger Jahre gezeigt. Auf der 11. Biennale, die zurzeit im *Stadtmuseum für moderne Kunst* und im *Centre Georges-Pompidou* stattfindet, wird zwar eine weit grössere Anzahl junger Künstler vorgestellt als vor 21 Jahren, jedoch kaum die avantgardistische Kunst der achtziger Jahre. Die Organisatoren der Schau waren sich dessen bewusst und fühlten sich bei den Vorbereitungsarbeiten so stark verunsichert, dass sie ein zusätzliches Jahr der Reflexion benötigten. Wo es einstmals darum gegangen war, sich im Namen verschiedener Ismen über die Qualität der Werke zu einigen, die präsentiert werden sollten, mussten jetzt Künstler ausgewählt werden, deren Tätigkeit sich im Grunde den Bewertungsmaßstäben der Kritiker entzog.

Da für die Teilnahme an der Biennale die Altersgrenze auf 35 Jahre festgesetzt ist (nur Architekten gelten bis vierzig als jung), besass man wenigstens in der Zahl der Lebensjahre der Artisten ein einwandfreies Kriterium, das sich allerdings gerade im Falle der Architekten als höchst zweischneidiges Schwert erweisen sollte. Im übrigen versuchte die gequälte Biennale-Leitung ihr Heil in der Vervielfältigung des Angebots und lud mehr junge Künstler aus aller Herren Ländern ein als je zuvor. Zu ihrer Selektion trugen mehr Korrespondenten, Kommissare und Kritiker bei als in der Vergangenheit. Die 25 französischen Teilnehmer der Abteilung «Arts plastiques» wurden z. B. unter 550 Künstlern ausgewählt, die von 45 Korrespondenten vorgeschlagen und von einem aus 13 Kritikern und dem Generalkommissar bestehenden Gremium beurteilt worden sind. Letztlich wurde, wie verlautete, hier sogar auf nationaler Ebene Übereinstimmung über Qualität erzielt.

Von derartiger Einhelligkeit kann allerdings im internationalen Zusammenhang und im Verhältnis der Abteilungen zueinander nicht die

Rede sein. Da eine grössere Anzahl von Ländern vertreten ist, bietet die derzeitige Biennale quantitativ mehr Informationen über internationales Kunstschaffen; nun erscheinen zwar die Farbphotos rituell abgeschnittener Schafsohren aus Island und rotchinesische Volkskunst auf der Bildfläche, aber die amerikanische Pattern Art aus erster Hand fehlt.

Die ungleiche Repräsentation der Länder und die Verschiedenartigkeit der Massstäbe, die bei der Auswahl angewendet wurden, haben eine um so grössere Wirkung auf das Gesamtbild, als eben jetzt, da man mit dem Internationalismus auch bei der Accrochage Ernst machen wollte, auf der Pariser Biennale keine allgemeinen künstlerischen Tendenzen, sondern allenfalls über das Individuelle hinausgehende nationale kulturelle Charakteristiken sichtbar werden. Wenn die Künstler sich nicht, wie z. B. die photographierenden Frauen (Muriel Olese, Schweiz, Eva Klasson und Gloria Friedman, Frankreich), auf sich selbst, den eigenen Körper, zurückziehen, so greifen sie vielfach auf dekorative Muster aus der Vergangenheit zurück.

Am deutlichsten ist der Rückzug zu alten Stilvorbildern bei den Baukünstlern festzustellen.